

Klage des Flüchtlings

Autor(en): **H.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht antworten, lasse ich euch alle davonjagen, damit ihr mir nicht unnütz mein Brot esset."

Mit hängenden Nasen gingen die hohen Räte davon und setzten sich zusammen und berieten. Jeder von ihnen wollte der Klügste sein, und doch konnte keiner erraten, was der Arme gemeint hatte. Der Tag verging und auch der zweite Tag kam und ging vorüber. Am dritten Morgen sollten sie schon vor dem König erscheinen und hatten noch nicht den Sinn in den Worten des Mannes ergründet. Jemand riet ihnen, den Armen aufzusuchen, das werde ihnen wohl aus der Klemme helfen. Sie ermittelten seinen Namen und begaben sich zu ihm. Mit Bitten und Drohungen wollten sie aus ihm herausbringen, wie es sich mit den drei Groschen verhalte. Aber er ließ sich nicht einschüchtern. Er sagte, daß er vom König den Befehl habe, nichts davon zu verraten, solange er nicht das Antlitz des Königs erblicke.

"Wie sollten wir dir, du sündhafter Mensch, das Antlitz des Königs zeigen, wenn der König doch nicht auf unser Wort hin zu dir kommen wird, und ein so armer Wicht wie du auch nicht vor dem König erscheinen darfst? — Du wirst uns auch so die Antwort geben müssen."

"Wenn ihr nicht einmal wißt, wie ihr mir das Antlitz des Königs zeigen könnt, so wird aus unserm Mehl wohl kein Brot werden."

Einer nach dem andern versuchte, ihn noch umzustimmen. Sie versprachen ihm goldene Berge und schleppten ihm viel Geld herbei, damit er auch ohne die Gnade des Königs gut leben könne, nur müsse er ihnen die Sache mit den drei Groschen verraten. Aber er blieb fest. Erst als sie das Geld schon in Säcken herbeitrugen und er sie reichlich ausgelacht hatte, daß so kluge Herren sich keinen Rat wußten, zog er aus seiner Hosentasche einen der Dukaten hervor, die er vom Kö-

nig bekommen hatte, und sagte: „Nun seht, dahier ist des Königs Antlitz. Er hat es mir selbst geschenkt. Ich sehe es gut vor mir. Ich brauche also nicht zu fürchten, daß ich den Befehl meines Königs übertrete, und kann euch alles, wie ihr es wollt, erklären." Und er gab ihnen die Lösung des Rätsels.

Die Räte konnten nun vor dem König die Rede des Armen deuten, obwohl sie nicht aus eigener Klugheit darauf gekommen waren. Aber der König ahnte gleich, wie die Dinge standen. Er ließ den armen Mann rufen und fragte ihn: „Sage mir du, wie das kommt, du bist doch ein ehrlicher Mann und hast dich trotzdem gegen meinen königlichen Befehl vergangen?"

„Ich habe mich nicht vergangen, hochherziger König, denn ich habe geschwiegen wie ein Stein, solange ich nicht dein Antlitz erblickt habe. Aber hier sah ich dein Antlitz, du hast es mir selbst geschenkt." Bei diesen Worten zog er einen Dukaten mit dem Bild des Königs aus der Tasche und erzählte sein Erlebnis mit den zwölf Räten und wie sie ihn gebeten und ihm gedroht hatten und ihm schließlich viel Geld schenkten, um die Lösung zu erfahren.

Da sagte der König: „Weil du so klug bist und mehr Verstand hast als meine zwölf Räte, sollst du nicht mehr im Straßengraben arbeiten, sondern du wirst ein großer Herr sein an meinem Hof, und im Räte wirst du neben mir sitzen."

„Und ihr?" — das sagte er nun zu den zwölf Räten — „Was soll ich mit euch anfangen? — Euch werde ich jetzt den Gehalt gewiß nicht erhöhen, sondern auch lieber noch vor dem wegnehmen, was ihr bekommt!"

Von nun an kamen die Räte nie mehr zum König um eine Erhöhung ihres Gehalts bitten.

Cäcilie Tandler.

Klage des Flüchtlings

S. 53.

Wohin soll ich mich wenden?
Weiß weder Weg noch Ziel.
Mir warten allerenden
Der Bitternisse viel.

Zu Einsamkeit vertrieben!
Kein Dach deckt meine Not!
Nur Tränen sind geblieben,
Gespött und Stein für Brot.

Noch schirmt mich milder Himmel
Weit im verlassnen Feld —
Ans irdische Gewimmel
Kein Klagender sich hält . . .

Im sanften Glanz der Träume
Stehn gastlich Stall und Haus,
Und über stille Bäume
Gießt sich der Abend aus.